

Predigtdienst

21. Sonntag nach Trinitatis

Matthäus 5,38-48

DEN FEIND LEIBEN – ECHT JETZT?

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« **39** Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. **40** Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. **41** Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. **42** Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. **44** Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, **45** auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. **46** Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? **47** Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? **48** Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

Ein provozierendes Evangelium und schwer zu verdauen ist das heute. – Kann Jesus das allen Ernstes fordern?

„Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte auch die andere hin.“ – Wird da nicht dem Bösen Tür und Tor geöffnet? Kann da das Unrecht nicht geradezu Triumphe feiern?

„Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte auch die andere hin.“

Steht das nicht gegen alle Erfahrung in Politik und Wirtschaft? Steht das nicht gegen alle Erfahrung auch im privaten Bereich?

Überall zählt doch Stärke, Gewalt, Überlegenheit. Überall wird mit harten Bandagen gekämpft. Kann die Welt überhaupt anders in Ordnung gehalten werden?

Zweifellos, das sind ernste Fragen.

Da sind auf der einen Seite die Forderungen Jesu. Und da ist auf der anderen Seite die Welt, in der wir leben und in der wir diese Forderungen verwirklichen sollen.

Und immer neu merken wir: Es geht nicht, das passt nicht zusammen. Denn sowohl in der großen Welt als auch im Alltag gelten ganz andere Gesetze ...

Gegenüber diesen „Realitäten“ mutet die Bergpredigt Jesu wie die hoffnungslose Illusion eines pazifistischen Schwärmers an.

So kann man nicht leben, sagen viele.

Doch – Geht es wirklich nicht?

Wo käme man hin, wenn man sich danach richten würde, fragen viele? Ja, wo kämen wir denn da hin?

Ja – wo kommen wir hin, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir nach dem Motto handeln: „Wie du mir, so ich dir?“

Wo kommen wir hin, wenn wir nur ans Heimzahlen denken?

Wird da nicht alles noch viel schlimmer? Führt das nicht zu einer nie endenden Kette von Unrecht, zu einer Eskalation von Hass, zu einem Teufelskreis von Rache und Vergeltung?

Merken wir nicht bei den blutigen Tragödien im Nahen Osten, in Syrien, in afrikanischen Ländern oder in der Ukraine, wie sich dieses System buchstäblich totläuft?

Ist das die Ordnung, die die Welt zusammenhält? Geht es wirklich nicht anders?

Jesus jedenfalls spricht seine Worte mit großem Ernst.
Er will uns unruhig machen. Er fordert uns auf, unsere allzu selbstverständlichen Reaktionen und Verhaltensmuster zu überprüfen.

Muss es denn wirklich sein, dass du dem anderen alles heimzahlst, ohne Pardon? Muss es denn wirklich sein, dass ihr hauptsächlich in Kategorien von Stärke, Macht und Vergeltung denkt? – Könnt ihr euch wirklich nicht vorstellen, dass es auch anders gehen könnte?

Jesus zeigt die Alternative: Gewaltverzicht. Sie ist ein Herzstück seiner Verkündigung – und durchbricht damit den Mechanismus der Vergeltung. Er schlägt einen Keil in den Teufelskreis von Rache und Hass. Er hebt das Freund-Feind-Schema regelrecht aus den Angeln.

Gewaltverzicht im Sinne Jesu ist jedoch nicht mit Passivität gleichzusetzen. Gewaltverzicht im Sinne Jesu ist mehr als Verzicht auf Widerstand.

Jesus sagt nicht: Wenn dich jemand schlägt, dann steck's halt ein! Er sagt auch nicht: Ertrag's in Geduld

Jesus plädiert nicht dafür, sich rein passiv zu verhalten. – Und schon gar nicht verkündet er eine Moral für Duckmäuser und Feiglinge.

Er sagt ja eben nicht: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt ...“, dann nimm's hin, sondern „dann halte auch die andere hin!“ Geh zwei Meilen mit! Gib zum Mantel auch das Hemd!

Werde aktiv! Lass dir was einfallen! Tu das Überraschende!

Dies (neue) Verhalten, das über das Bisherige hinausgeht, hat seinen Grund, liebe Schwestern und Brüder. – Welchen? Gott. Gott handelt so.

„Er lässt seine Sonne aufgehen über Guten und Bösen und lässt es regnen über Gerechten und Ungerechten.“ – Er ist gütig auch gegenüber den Undankbaren.

Die Aufforderung zur Feindesliebe ist ganz tief im Glauben an Gott begründet. Sie wurzelt in der Erfahrung, dass ich selbst ganz ungeschuldet und unverdient von Gott geliebt bin.

Man kann nicht „Vater unser“ beten und dabei die Faust in der Tasche geballt haben. – Vielmehr gilt: „Seid barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!“

Kann man nach den Weisungen der Bergpredigt leben? – Jesus hat es getan.

Er ließ sich von den Soldaten nicht nur den Mantel nehmen, sondern auch das Hemd.

Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht, als er litt, drohte er nicht.

Er fluchte nicht seinen Henkern, er betete für sie.

Er ging nicht über Leichen, sondern gab sich selbst für andere hin.

Er ging nicht nur zwei Meilen mit. Er ging alle Meilen mit.

Er ging ganz, ganz weit aus Liebe, für uns!

Er verschenkte sich, damit wir leben.

Gottes Liebe ruft nach unsere Liebe.

Gut sein auch dort, wo es nichts bringt.

Geben auch dort, wo ich nichts zurückbekomme.

Freundlich sein auch dort, wo mir jemand nicht so liegt.

Verzeihen auch dort, wo ich nicht schuld bin.

Das Böse durch das Gute besiegen. – Ich weiß: Gar nicht so leicht, ist das. Und es wird auch nicht immer gleich gut gelingen. – Kaum etwas kostet wohl so viel Überwindung, wie seinen Feind zu lieben.

Wer aber Schritte in diese Richtung tut, in der neuen Gangart des Lebens, der handelt schöpferisch.

Da geschieht Unerwartetes, etwas völlig Überraschendes, ja ganz und gar Unerhörtes. Da entstehen neue Spielräume des Handelns. Da entsteht ein neues Klima. Da erfahren wir eine ganz neue Freiheit.

Wie die Freiheit aussehen kann und wie ein Mensch in dieser Freiheit handeln kann, wird deutlich an einem Erlebnis, das der Dichter Werner Bergengruen in seiner Lebensgeschichte beschreiben: „Auf meiner Flucht aus Russland kam ich Ostern 1919 – nach Lebensmitteln suchend – in ein Dorf bei Minsk. Eine alte Bäuerin sagte zu mir: „Ich habe einen Sohn in deutscher Gefangenschaft, von dem ich nichts weiß. Ich werde jetzt denken, du bist dieser Sohn. – Sie umarmte mich und beschenkte mich reichlich.“

Amen.